große Bereicherung. Einige von ihnen spielen selbst ein Instrument wie zum Beispiel der pensionierte Kinderarzt Harald Schachinger und seine Ehefrau, die Verlegerin Walburga Lösch. Im Hause Schachinger wird ohnehin viel musiziert, und dann und wann finden sich dazu sogar so prominente Interpreten wie die Cellistin Marie-Elisabeth Hecker oder das Kuss-Quartett ein. Trotz großer Kennerschaft liegt es dem passionierten Amateurcellisten Schachinger fern, sich den Wettbewerbskandidaten "mit guten Ratschlägen aufzudrängen".

Was allerdings die Instrumente angeht, lässt er sie gerne von seinem reichen Erfahrungsschatz profitieren. Der Mediziner ist vor allem ein Experte für Bögen. Seine eigene stattliche Sammlung umfasst sage und schreibe 300 (!) Exemplare, da bieten sich viele Möglichkeiten des Vergleichs. Dass zum wiederholten Male einer der in Schachingers Hause auftretenden Schützlinge den ersten Preis gewann, freut freilich den Gastgeber. Der 19-jährige Franzose Aurélien Pascal gewann den mit 15 000 Euro dotierten Grand Prix. Er spielte auf einem ungewöhnlichen Cello, das mit

goldenen Buchstaben an den Seitenwänden optisch nicht jedermanns Sache ist, aber zumindest ein Instrument mit einer Geschichte, verewigt doch die Inschrift auf dem Cello den Erstplatzierten eines Pariser Wettbewerbs von 1850. Das ehrwürdige Instrument bietet nicht den samtenen, warmen Ton eines alten italienischen Meistercellos, doch versteht es Aurélien Pascal, ihm seine schönsten Töne zu entlocken.

Kirsten Liese

> www.gp-emanuelfeuermann.de

## Das Saxhorn auf der Opernbühne

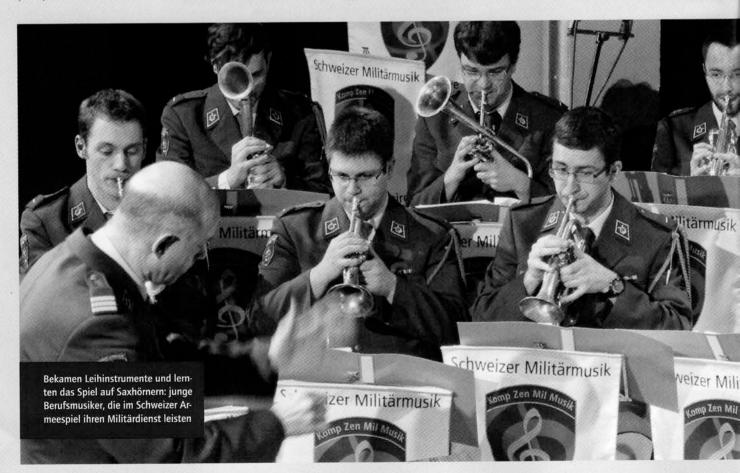
Ein Forschungsprojekt und ein Angebot zur Wiederentdeckung des Saxhorns

> Es sind eindrückliche Bilder und Klänge, wie sie die Oper liebt: In Berlioz' Les Troyens (1858) tritt eine trojanische Blaskapelle auf, während das griechische Pferd in die Stadt gezogen wird, in Halévys Le juif errant (1852) spielen pseudo-römische Cornua, in Saint-Saëns' Henri VIII (1883) hören wir am Hof Heinrichs VIII. eine

Trauermusik, in Verdis *Jérusalem* (1847) wird auf der Bühne eine Marschmusik der Kreuzzüge gespielt und in der *Aida* (1871) ein Triumphmarsch aus der Zeit der Pharaonen. Viele große Opern des 19. Jahrhunderts verlangen eine "Banda" auf der Bühne. Oft verkörpert diese ein Blasmusikkorps der entsprechenden Zeit – in der Art, wie es sich die Librettisten und Komponisten vorgestellt haben. Bei *Aida*-Inszenierungen kommen in unseren Opernhäusern meist die legendären Aida-Trompeten zum Einsatz. Ansonsten jedoch spielt die Banda oft auf modernen, heute gängigen Instrumenten. Daraus resultieren nicht nur marginale musikalische Diffe-

renzen, sondern es wird ein eigentliches Arrangement auf nicht in der Partitur angegebenen Instrumenten gespielt.

Dies betrifft namentlich den Einsatz von Saxhörnern, die heute erst wieder entdeckt werden. Entwickelt wurden sie vom belgischen Instrumentenbauer Adolphe Sax (1814-1894), dessen Name dank seines Saxofons bis heute geläufig ist. Sax war ab 1843 in Paris tätig und von 1847 bis zu seinem Tod offizieller Leiter der Bühnenmusik der Opéra de Paris. Als solcher hatte er Einfluss auf die Komponisten, deren Werke aufgeführt werden sollten. Bekannt ist seine freundschaftliche Verbundenheit mit Meyerbeer und



Berlioz, ebenso die Ablehnung seiner Person seitens Wagners und Verdis. Die Grands Opéras der Komponisten seiner Zeit verlangen für ihre Bühnenmusiken daher oft spezielle Instrumente aus der Manufaktur Sax, insbesondere Saxhörner.

Das Saxhorn ist ein Blechblasinstrument mit Ventilen, das in seiner konischen Bauweise und damit im Klang zwischen den heutigen Flügelhörnern und Kornetten steht. Sax hatte in den 1840er Jahren zeitgleich mit dem Saxofon eine ganze Saxhornfamilie entwickelt, die alle Register vom Sopranino bis zum Contrebasse umfasst. Meist waren die Schallstücke nach oben gerichtet. Diese Saxhörner bildeten nach der "réorganisation" der französischen Militärmusik 1845 das klangliche Rückgrat in deren Besetzungen; dies sowohl bei der Infanterie, wo eine Harmoniebesetzung mit Holz- und Blechbläsern vorgeschrieben war, als auch in der Kavallerie, wo in reiner Blechbesetzung gespielt wurde.

Auf diese Besetzungen gehen letztlich die heute üblichen Harmoniemusiken und Brass Bands zurück. Ebenso entwickelten sich die Saxhörner zu den heute in der Blasmusik eingesetzten "Bässen", Euphonien, Bariton- und Althörnern. Die Instrumente wurden aber kontinuierlich weiter mensuriert gebaut und haben heute mit dem schlanken Saxhorn wenig gemein, die Saxhörner der Sopranlage gingen sogar ganz verloren.

Die Wiederentdeckung des Saxhorns und der großen Besetzungen mit Saxhörnern (in kleinerer Besetzung wurde dies schon durch das Ensemble "Les cuivres romantiques" gepflegt, etwa 2003 in der historisch informierten Aufführung von Les Troyens in Paris unter der Leitung von John Eliot Gardiner) war Ziel eines Forschungsprojekts der Hochschule der Künste Bern, finanziert durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung SNF.

Das Ergebnis war ein äußerst praxisorientierter Beitrag zum Sax-Jahr 2014, in welchem in Ausstellungen und Konferenzen der 200. Geburtstag von Adolphe Sax gefeiert wurde. Französische Instrumente der Zeit wurden im Rahmen des Projekts lokalisiert und restauriert. Spezialisten befassten sich mit Fragen von Originalbesetzungen und -partituren, mit den korrekten Mundstücken und der notwendigen Spielweise. Insbesondere eine "französische" Artikulation, wie wir sie aus den Instrumentalschulen der Zeit und aus alten Aufnahmen mit französischen Bläsern kennen, erwies sich als für das Spiel auf diesen Instrumenten und für die Klanglichkeit der für sie geschriebenen Musik von entscheidender Bedeutung.

Die Umsetzung in die Praxis wurde mit jungen Berufsmusikern realisiert, die im Schweizer Armeespiel ihren Militärdienst leisten. Sie wurden in historischer Aufführungspraxis, in der Art, sich einem "alten" Instrument und Mundstück anzunähern, und in der erwähnten französischen Artikulation unterrichtet. Die Instrumente wurden ihnen über fünf Monate zur Eingewöhnung zur Verfügung gestellt (was sich im Laufe der Arbeit als zu lang erwies, für gute Musiker genügen einige Wochen).

Als ein wichtiges Resultat des Projekts steht nun ein Satz spielbarer Instrumente zur Verfügung. Einige stammen aus der Manufaktur von Adolphe Sax selbst, andere von anderen französischen Herstellern dieser Zeit. Jedes Instrument ist mit Mundstücken (Kopien oder Originalen) ausgerüstet. Alle sind auf der historischen Stimmtonhöhe 435 Hz spielbar, die meisten auch auf 440 Hz. Diese Instrumente können für Projekte gemietet werden, sei es durch Orchester oder Opernhäuser, die ihre Bühnenmusik historisch präsentieren wollen, sei es durch Hochschulen, deren Studierende sich für historisch informierte Aufführungspraxis interessieren.

Zudem stehen die Originalpartituren aller Bühnenmusiken mit Saxhörnern und weitere Musik in dieser Besetzung als PDFs und als Sibelius-Files zur Verfügung. Last but not least kann auf die Erfahrung der Musiker und der Projektleiter mit diesen Instrumenten bzw. Mundstücken sowie auf Bild- und Tonaufzeichnungen zurückgegriffen werden, was erfahrungsgemäß den musikalischen Erfolg eines Projekts in historischer Aufführungspraxis entscheidend verbessert. <

Adrian von Steiger

> Weitere Informationen und Klangbeispiele: www.hkb-interpretation.ch/ projekte/saxhorn

